

weiteren Nachdenken über Kinderpolitiken im 20. Jh. Denn der vorliegenden Doppelrezension könnte man den Titel „Von germanisierten und polonisierten Kindern“ verleihen, da sich einige strukturelle Ähnlichkeiten der Politiken finden lassen. Kinder sollten die jeweils eigene Bevölkerung stärken, sie galten als formbar und somit zu richtig eingestellten Staatsbürgern erziehbar. Die Begründungen, Anlässe und Umsetzung von Germanisierung und Polonisierung unterschieden sich jedoch deutlich. Während die nationalsozialistischen Rassenplaner die polnischen Kinder regelrecht raubten und nach rassenpolitischen Kriterien begutachteten, hat der polnische Staat nach 1945 eher von der Gelegenheit Gebrauch gemacht, dass in den Wirren des Krieges und „Flucht und Vertreibung“ zahlreiche deutsche Kinder in den nun polnischen Gebieten zurückgeblieben waren. Sie sollten wenigstens in Ansätzen den Bevölkerungsverlust ausgleichen, den die brutale deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg gefordert hatte. Wie viele Kinder von der Polonisierung betroffen waren, ist unklar – hier sind weitere Forschungen wünschenswert, die die polnischen Politiken in die Kinderpolitiken unterschiedlicher europäischer Staaten in der Nachkriegszeit – ein Feld, in dem Tara Zahra Pionierarbeit leistete – einordnen sollten.

Augsburg

Maren Röger

Piotr Forecki: *Reconstructing Memory*. The Holocaust in Polish Public Debates. (Geschichte – Erinnerung – Politik. Posener Studien zur Geschichts-, Kultur- und Politikwissenschaft, Bd. 5.) Lang, Frankfurt am Main 2013. 287 S. ISBN 978-3-631-62365-7. (€ 54,95.)

Der Politologe Piotr Forecki lehrt und forscht an der Fakultät für Politische Wissenschaften und Journalismus der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań. Hier arbeitet er seit mehreren Jahren zu der polnischen Erinnerung an die Shoah und deren Darstellung in den visuellen Medien. Bereits 2012 hat er in der gleichen Reihe eine Anthologie zu diesem Thema vorgelegt.¹ Während sich dieses Sammelwerk mit Fragen des polnisch-jüdischen Verhältnisses seit 1944 beschäftigte, setzt sich der zu besprechende Band mit öffentlichen Debatten auseinander, die zwischen den Jahren 1985 und 2012 entbrannten. Er basiert auf der 2010 erschienenen polnischen Fassung², die für die vorliegende englischsprachige Version gekürzt und verändert wurde.

In seiner Einleitung stellt F. zu Recht fest, dass die freie Entfaltung der bis dahin beschränkten öffentlichen Diskurse einer der wichtigsten Erfolge der politischen Umgestaltung Polens nach 1989 gewesen sei. Eine Fülle von Fragen, die vorher missachtet, ignoriert, verschwiegen oder verfälscht worden waren, hätte nun Beachtung gefunden. Dazu würden auch das Thema der Shoah und der polnischen Zeugenschaft gehören. Allerdings hätten die katholische und die oppositionelle Presse bereits seit dem Beginn der 1980er Jahre, wenn auch in begrenztem Rahmen, derartige Debatten in Gang gebracht. F. will Diskussionen über die polnisch-jüdische Vergangenheit und die Erinnerung daran nachzeichnen und analysieren. Er spannt den Bogen von der Kontroverse über die neunstündige Dokumentation *Shoah* von Claude Lanzmann (1985) bis hin zu den hitzigen Auseinandersetzungen über den Spielfilm *Pokłosie* (Ährenlese) von Władysław Pasikowski (2012). Diese Debatten werden nach ihrem Verlauf, ihrer jeweiligen Dynamik, ihren Hauptstreit- und Wendepunkten sowie dem Meinungsspanorama in ganzer Breite analysiert, wozu die

¹ PIOTR FORECKI, ANNA WOLFF-POWĘSKA (Hrsg.): Der Holocaust in der polnischen Erinnerungskultur, Frankfurt a.M. 2012.

² PIOTR FORECKI: Od „Shoah“ do „Strachu“. Spory o polsko-żydowską przeszłość i pamięć w debatach publicznych [Von der „Shoah“ zur „Angst“. Auseinandersetzungen um die polnisch-jüdische Vergangenheit und Erinnerung in öffentlichen Debatten], Poznań 2010.

polnische Presse in ihrer Vielfalt bis hin zu Nischenpublikationen ausgewertet wurde. Vorrangig sind die Essays, Polemiken und Kolumnen von Journalisten, Theologen, Akademikern, Intellektuellen und Politikern abgefasst worden.

F. behandelt sein Thema in vier großen Kapiteln und einem Epilog. Im ersten Teil beschreibt er das kollektive Vergessen der Shoah in der Polnischen Volksrepublik bis zum Ende der 1970er Jahre. Diese Vorgeschichte ist für das Verständnis der nachfolgenden Analysen notwendig. Abschließend stellt er fest, dass „die polnische Gesellschaft die Shoah aus ihrem Gedächtnis löschen wollte, da sie ihre Rolle als passive Zuschauer vergessen wollte. Außerdem wollten die Polen die Juden vergessen, die sie ständig an die Shoah erinnerten“ (S. 82); er resümiert: „Schließlich wurden die Juden auch zum Vergessen verurteilt“ (S. 84). Das zweite Kapitel befasst sich mit den ersten Diskussionen, die sich in der Mitte der 1980er Jahre entspannen und das langanhaltende Schweigen brachen. Teile der Dokumentation von Lanzmann strahlte das polnische Fernsehen 1986 aus. Auf diese Weise wurden die Polen mit einem Problem konfrontiert, das bis dahin nicht im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit gestanden hatte. Allerdings stellt F. fest, dass im Nachhinein keine Rezeptionsgeschichte dieser Ausstrahlung geschrieben werden könne. Es lasse sich nur festhalten, dass diese Sendung das Schweigen zu diesem Thema gebrochen und „unterdrückte Elemente in der Erinnerung der Zeitzeugen skizziert“ (S. 116) habe. Der Essay von Jan Błoński *Biedni Polacy patrzą na getto* (Die armen Polen blicken aufs Ghetto), der 1987 im katholischen Wochenblatt *Tygodnik Powszechny* erschien, habe eine weitaus größere Wirkung gehabt, denn hier sei das sensible Problem von einem Polen thematisiert worden, noch dazu mit einer Anspielung auf ein Gedicht von Czesław Miłosz als Titel. F. zeichnet diesen ersten tiefer gehenden medialen Diskurs zum polnisch-jüdischen Verhältnis seit 1945 detailreich nach.

Kapitel 3 widmet sich der wichtigsten, tiefsten und langanhaltendsten Diskussion, die sich in Polen zur Shoah und dem polnisch-jüdischen Verhältnis entspannt. Hier geht es um die Reaktionen auf das im Jahr 2000 erschienene Buch von Jan Tomasz Gross.³ F. beschreibt die Struktur der Debatte, untersucht die Funktion des Moralbegriffes in diesem Diskurs, rekapituliert verschiedene Versuche, die Unschuld der Polen zu verteidigen, und schließt dieses umfangreichste Kapitel seines Buches mit einer Betrachtung über verschiedene Versöhnungsrituale ab, wobei öffentliche Ansprachen von Staatspräsident Aleksander Kwaśniewski und Kardinal Józef Glemp im Jahr 2001 sowie die Reaktionen darauf einen zentralen Platz einnehmen. Kwaśniewski hielt zum 60. Jahrestag der Ereignisse in Jedwabne eine Rede und entschuldigte sich als Bürger und als Präsident Polens. Kurz nach diesem Ereignis nahmen die Debatten um die Ereignisse von Jedwabne und das Buch von Gross deutlich ab. F. resümiert, dass sich die Frage, ob das Pogrom von Jedwabne und die Debatte darüber in irgendeiner Weise zur polnischen Selbsterkenntnis beigetragen haben, nicht beantworten lasse. Man könne nur hoffen, dass „die Diskutanten, die prophetisch behauptet hätten, dass Jedwabne nach einiger Zeit vergessen sein werde, nicht absolut recht behalten“ (S. 214). Das vierte Kapitel ist der polnischen Rezeption eines weiteren, zunächst in den USA erschienenen Werkes⁴ von Gross gewidmet, in dem der Autor schildert, wie es zu den frühen Nachkriegspogromen in Rzeszów, Krakau und Kielce kam. Gross interpretiert diesen polnischen Antisemitismus als Zeichen der „Angst“ vor der Rückkehr der Juden und der Rückgabe des jüdischen Besitzes, den man sich während der

³ JAN TOMASZ GROSS: *Sąsiedzi. Historia zagłady żydowskiego miasteczka, Sejny 2000*; deutsche Fassung: *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, München 2001.

⁴ DERS.: *Fear. Anti-semitism in Poland after Auschwitz. An Essay in Historical Interpretation*, New York 2006; polnische Fassung: *Strach. Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści*, Kraków 2008; deutsche Fassung: *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*, Berlin 2012.

deutschen Besatzung angeeignet hatte. F. schildert die Versuche, Gross' Schlussfolgerungen möglichst weitgehend zu entkräften, und widmet sich der Frage, inwieweit diese neuerliche Debatte einen herben Rückschlag für die Entwicklung von Gesprächssträngen zum polnisch-jüdischen Verhältnis nach der Veröffentlichung von *Nachbarn* darstellte.

Im abschließenden Epilog fragt F., ob die derzeitigen Debatten als Element eines Rekonstruktionsprozesses der polnischen Erinnerung an die Shoah und der polnisch-jüdischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs betrachtet werden können und ob sie einer moralischen Reinigung den Weg bereitet haben. Zweifellos, meint der Autor, sei die Debatte über Jedwabne eine Chance zur Neubewertung der Vergangenheit und zur moralischen Reinigung gewesen. Es sei die Debatte über die polnisch-jüdische Vergangenheit gewesen, die den Polen geholfen habe, über ihre komplizierte Vergangenheit zu sprechen. Unglücklicherweise könne man das nicht von den Diskussionen über *Angst* oder den Film *Pokłosie* behaupten. Ein Kapitel in der polnischen Ausgabe von 2010, das Kontroversen über die symbolische Rolle des ehemaligen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau analysiert, wurde nicht mit einbezogen. Dafür hat F. einen Epilog zu jüngsten Debatten hinzugefügt. Durch diese Publikation werden einer breiten Leserschaft Einblicke in Panoramen polnischer Meinungen innerhalb verschiedener Jahrzehnte, in sehr unterschiedliche innerpolnische Debatten sowie deren Dynamiken ermöglicht.

Warszawa

Ruth Leiserowitz

Laura Jockusch: Collect and Record! Jewish Holocaust Documentation in Early Post-war Europe. Oxford Univ. Press. Oxford u.a. 2012. XV, 320 S., Ill. ISBN 978-0-19-976455-6. (£ 20,40.)

Laura Jockusch untersucht in einer länderübergreifenden Studie die frühen Anstrengungen jüdischer Forscher, den nationalsozialistischen Judenmord zu dokumentieren. Dabei bezieht sie sich auf in Deutsch, Englisch, Französisch, Hebräisch, Jiddisch und Polnisch überlieferte Archivalien der unmittelbaren Nachkriegsjahre. So gelingt es ihr, einmal mehr die irrige Auffassung¹ zu widerlegen, die Erforschung der NS-Judenverfolgung habe erst mit erheblicher Verzögerung begonnen. Vielmehr legten die auf Jiddisch auch als *sheyres hapleyte* bezeichneten *lebngelibene yidn* (S. 227) Europas schon frühzeitig in großer Zahl Zeugnis ab über das, was sie durchgemacht hatten. Dazu angehalten wurden sie von den Angehörigen der jüdischen historischen Kommissionen, die sich gleich nach Kriegsende an verschiedenen Orten bildeten. Diese vorliegende Darstellung ist somit auch eine Hommage an jene weit über eintausend Männer und Frauen, die sich mit der ihnen verbliebenen Kraft daran machten, unverwischte Spuren zu sichern und (Selbst-)Zeugnisse über jüdische Erfahrungen in den Kriegs- und Besatzungsjahren planmäßig zu sammeln; über 60 der bekannteren von ihnen stellt die Vf. im Anhang vor.

Doch gerieten ihre von mehreren Orten aus vorangetriebenen Bemühungen wenige Jahre später in Vergessenheit – vielleicht gerade deswegen, weil es der einschlägigen Forschung in den einzelnen Ländern um eine vordergründige Universalisierung der Verfolgungserfahrung ging: So wollten die Forscher in Polen wie auch in Frankreich den Beweis antreten, dass Juden sich im Schulterschluss mit ihren nichtjüdischen Landsleuten befunden und daher einen Anspruch darauf hätten, vollumfänglich gleichberechtigte Glieder der Gesellschaft zu sein.

In ihrem Vergleich erörtert J. die Motive, Arbeitsweisen, Materialsammlungen und Veröffentlichungen der in Frankreich, Polen, Deutschland, Österreich und Italien tätigen

¹ Laut dem (veralteten) Überblick von MICHAEL R. MARRUS: *The Holocaust in History*, New York 1987, begann die Erforschung des Judenmords erst mit RAUL HILBERG: *The Destruction of the European Jews*, Chicago 1961.